

Politische Traditionen und Nationalsozialismus: der Einfluß der Wählertraditionen des deutschen Kaiserreichs auf den Aufstieg der NSDAP in der Weimarer Republik

Winkler, Jürgen R.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Winkler, J. R. (1997). Politische Traditionen und Nationalsozialismus: der Einfluß der Wählertraditionen des deutschen Kaiserreichs auf den Aufstieg der NSDAP in der Weimarer Republik. *Historical Social Research*, 22(3/4), 84-105.
<https://doi.org/10.12759/hsr.22.1997.3/4.84-105>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Politische Traditionen und Nationalsozialismus Der Einfluß der Wählertraditionen des deutschen Kaiserreichs auf den Aufstieg der NSDAP in der Weimarer Republik

*Jürgen R. Winkler**

Abstract: A virtual consensus prevailed over many decades that the Nazi constituency were overwhelmingly middle class. Postwar analysts explained the origins of Hitler's political breakthrough in terms of a radicalisation of the liberal milieu. During the last decades, however, it has become increasingly apparent that the National Socialist constituency at the end of Weimar was far more diverse than hitherto believed. However, no one doubts that the NSDAP owes its electoral success to the liberal voting tradition before 1914. In this article, I examine the electoral strength of National Socialism as a function of the social structure and the voting behaviour in the Kaiserreich. The empirical analysis shows that we are only in a slightly better position to forecast the Nazi Party's regional electoral performance if we know not only the social composition of the regional electorate but its voting traditions.

1. Der Aufstieg der NSDAP als Problem der Historischen Wahlforschung

In der Frühphase der Weimarer Republik waren allerorts kleine nationalistische und völkische Gruppierungen entstanden, aus denen die frühe nationalsozialistische Bewegung hervorging. Einige Jahre nach der Neugründung und Reorganisation der sie parteipolitisch repräsentierenden NSDAP durch Hitler im Jahr 1925 gelang ihr der Durchbruch zu einer Massenbewegung. In nur weni-

* Address all communications to Jürgen R. Winkler, Johannes Gutenberg Universität Mainz, Institut für Politikwissenschaft, Saarstr. 21, D-55099 Mainz, Tel.: 06131 / 39-5477.

gen Jahren zog sie ein Netz von Ortsgruppen über das Deutsche Reich und baute eine Infrastruktur auf, die es ihr erleichterte, in weite gesellschaftliche Bereiche vorzudringen und immer mehr Organisationen zu unterwandern. Bis Anfang der dreißiger Jahre hatte sich die NSDAP so zu einer straff organisierten totalen Massenintegrationspartei mit erheblichem politischen Einfluß gewandelt (Broszat 1987; Neumann 1977; Bracher 1978).

Nach ersten Wahlerfolgen rechtsextremer Parteien 1924 und Rückschlägen bei den Wahlen, die der Reorganisation der NSDAP folgten, gelang es den Nationalsozialisten schließlich im Zuge der Agrar- und Wirtschaftskrise einen größeren Wähleranteil zu mobilisieren, als dies irgendeiner politischen Gruppierung in den vorangegangenen sechs Jahrzehnten gelungen war (vgl. Falter 1991: 24ff., 154ff.; Winkler 1995: 80ff.). Schon den zeitgenössischen Beobachtern blieb dabei nicht verschlossen, daß sie zwar in einigen ostelbischen Regierungsbezirken wie beispielsweise Allenstein, Gumbinnen und Frankfurt über 40 Prozent der Wahlberechtigten mobilisieren konnte, in Regionen wie beispielsweise Berlin, Münster und Aachen jedoch mit zum Teil weit unter 20 Prozent eine nur vergleichsweise geringe Unterstützung fand.

Der vorausgegangene Niedergang der liberalen Parteien hat die meisten zeitgenössischen Beobachter zu dem Schluß verleitet, die NSDAP habe ihren Anhang aus den ehemaligen Parteigängern der liberalen Parteien bezogen. Diese politische Rekrutierungsthese stand solange nicht im Widerspruch zur sozialen Rekrutierungsthese, wie Historiker darin übereinstimmten, die NSDAP wies ebenso wie die liberalen Parteien eine sozialstrukturell eindeutig definierte Wählerschaft auf und habe ebenso wie letztere ihre Anhänger aus den Mittelschichten rekrutiert (vgl. u.a. Geiger 1930; Heberle 1963; Bracher 1978). Die Armahme eines in der Sozialstruktur fest verankerten und stabilen deutschen Parteiensystems überführte beide Thesen schließlich in die Milieuthese, die eine Kontinuität von der Wählerrekrutierung zur Reichsgründungszeit bis zum Nationalsozialismus postuliert (vgl. Lepsius 1966; Naßmacher 1981). Die Thesen über die soziale Basis des Nationalsozialismus sowie ihre Traditionsverbundenheit fanden schnell eine weite Verbreitung und wurden von der Forschung kaum in Frage gestellt.

Erst seit den siebziger Jahren stellt die Wählerschaft der Nationalsozialisten ein bevorzugtes Objekt der Historischen Wahlforschung dar (vgl. u.a. Childers 1983; Falter 1979, 1982, 1984, 1991; Falter/Hänisch 1986; Falter/Lindenberger/Schumann 1986; Hänisch 1983; Hamilton 1983). Die Forschung ist besonders ihren sozialen Trägergruppen, ihrer sozialen und demographischen Zusammensetzung, ihrer parteipolitischen Herkunft und dem Beitrag der Arbeitslosigkeit zu ihrem Aufstieg nachgegangen, hat die sozialstrukturellen Korrelate der NSDAP auf einer breiten Datenbasis zuverlässig herausgearbeitet und mittels angemessener statistischer Analysemethoden die Erklärungskraft einzelner sozialstruktureller Größen bestimmt. Es wurde gezeigt, daß die herkömmlichen Auffassungen nur unzureichend empirisch abgesichert sind und nicht wenige

Studien schwerwiegende Probleme der Datenanalyse aufweisen. Die auf einer breiteren Datenbasis und geeigneteren Analyseverfahren beruhenden Untersuchungen haben daher große Zweifel an den gängigen Thesen über die Wählerschaft der NSDAP aufkommen lassen und neben anderen die soziale Rekrutierungsthese verworfen (vgl. Falter 1979, 1982, 1991; Hänisch 1983). Es stellte sich heraus, daß es sich bei der NS-Bewegung um eine sozial gemischte, für Arbeiter, Mittel- und Oberschichtangehörige attraktive Partei gehandelt hat.

Die Fokussierung der neueren empirischen Studien auf die sozialen Bedingungen des Aufstiegs der NSDAP ist allerdings auch auf Kritik gestoßen, indem unterstrichen wurde, daß allein ökonomische, sozialstrukturelle und konfessionelle Faktoren die unterschiedliche Stärke und Entwicklung der Parteien nicht erklären. Zweifel werden an Untersuchungen geäußert, in denen in erster Linie das Wahlverhalten in Abhängigkeit von der Sozial- und Konfessionsstruktur erklärt wird (vgl. u.a. Naßmacher 1979; Rohe 1990, 1992). Sie stützen sich u.a. auf die zutreffende Beobachtung, daß Personen gleicher sozialer Merkmale je nach Region unterschiedlich wählen können. Die Kritik an den neueren Studien über den Aufstieg des Nationalsozialismus wird durch die Vorstellung geleitet, ihre Wahlergebnisse könnten nur befriedigend erklärt werden, wenn auch die Wählertraditionen des deutschen Kaiserreichs berücksichtigt würden. Der Schluß auf die Wirkung politischer Traditionen liege vor allem dann auf der Hand, wenn in sozialstrukturell ähnlichen Gebieten die politischen Gruppierungen dennoch mehr oder weniger große Unterschiede in der Wählerrekrutierung aufwiesen. Vor allem Rohe (1990: 16) hat eine perspektivische Erweiterung gefordert: »One is in a better position to forecast the Nazi Party's regional strength if one knows not only the social composition of the regional electorate but its voting behaviour in the Kaiserreich and in the early Weimar Republic as well, that is to say its politico-cultural composition.«

Eine zentrale These lautet, eine liberale politische Tradition habe den Aufstieg des Nationalsozialismus stark begünstigt. Sie gründet u.a. auf der Tatsache, daß die zur Reichsgründungszeit mächtigen liberalen Parteien im Laufe der deutschen Geschichte von der politischen Bühne verdrängt wurden. Eine zweite These (Milieuthese) postuliert, die NSDAP habe das seit der Reichsgründung bestehende liberale Milieu beerbt. So geht zum Beispiel Naßmacher (1979) nicht nur von einem starken Zusammenhang zwischen dem Niedergang der liberalen Parteien und dem Aufstieg der NSDAP aus, sondern auch von einer starken historischen Wählerkontinuität von der Reichsgründung bis zum Jahr 1933. Die NSDAP sei immer stärker in die seit der Reichsgründung liberal wählenden Regionen eingedrungen. Spätestens 1932 hätten die Nationalsozialisten die seit der Reichsgründung bestehenden liberalen Einheiten nahezu vollständig beerbt.

Zwar ist an lokalen und regionalen Beispielen gelegentlich gezeigt worden, daß die Nationalsozialisten im Saldo dort erfolgreicher waren, wo die liberalen Parteien siegreich waren. Dennoch ist die Erklärungskraft der Traditionthesen

bisher nicht hinreichend untersucht worden. Es mangelt an vergleichend angelegten empirischen Untersuchungen, die verlässliche Auskunft über deren Gültigkeit geben. Ob und inwiefern die Kritik an den auf die sozialen Strukturen fixierten Studien über die elektoralen Erfolge der Nationalsozialisten berechtigt ist, läßt sich daher erst beurteilen, wenn empirische Untersuchungen vorgelegt werden, in denen die Wähleranteile der NSDAP mit den Wahltraditionen des Kaiserreichs systematisch in Beziehung gesetzt werden. Eine Überprüfung der These, Wählertraditionen seien erklärungskräftiger als die Sozialstruktur, verlangt u.a., daß man vergleicht, inwiefern die Wählertraditionen und inwiefern die Sozialstruktur die Entwicklung der Parteien bei den Wahlen erklären, und es wäre zu prüfen, ob die Erklärungsmodelle tatsächlich mehr erklären, wenn man zusätzlich zu den gewöhnlich herangezogenen sozialstrukturellen Merkmalen das Wahlverhalten im Kaiserreich berücksichtigt.

Im folgenden soll dem Einfluß der Wählertraditionen des Kaiserreichs auf den Aufstieg der NSDAP systematisch nachgegangen werden. In einem ersten Analyseschritt werden die Beziehungen zwischen den Wählertraditionen im Kaiserreich und der Wählerrekrutierung der NSDAP in der Weimarer Republik untersucht, und zwar ohne Berücksichtigung der Sozialstruktur. Wenn die von den Anhängern der Traditionsthese geäußerten Ansichten zutreffen, sind sehr starke Beziehungen zwischen den Wählertraditionen und den NSDAP-Anteilen zu erwarten. Die klassische Auffassung impliziert, daß die Hitler-Partei vor allem in den Gebieten mit einer liberalen Wahltradition weit überdurchschnittliche Ergebnisse erzielte. Auf der anderen Seite werden starke negative Zusammenhänge zwischen der Zentrums-Tradition und der sozialdemokratischen Wählertradition auf der einen Seite und den nationalsozialistischen Wähleranteilen auf der anderen Seite erwartet. Sollte die Milieuthese eine realistische Beschreibung liefern, müßten sich überdies sehr starke positive Zusammenhänge zwischen der liberalen Wählerrekrutierung in der Reichsgründungszeit und den Erfolgen der NSDAP zeigen.

Anschließend wird der Zusammenhang zwischen den Wahltraditionen des Kaiserreichs und dem Abschneiden der Nationalsozialisten in der Weimarer Republik unter Einbeziehung der beiden einflußreichsten sozialstrukturellen Bestimmungsfaktoren des Parteiensystems analysiert. Da die Wählertraditionen sowohl mit dem Katholikenanteil als auch mit dem Urbanisierungsgrad kovariieren, können ihre direkten Einflüsse auf die Wahlerfolge der NSDAP nur bestimmt werden, wenn letztere statistisch konstant gehalten werden. Erst dann wird deutlich, ob den politischen Traditionen eine stärkere Erklärungskraft zukommt als der Sozialstruktur und ob die Zusammenhänge zwischen der Urbanisierung und der Konfessionsverteilung auf der einen und den Wähleranteilen der Nationalsozialisten auf der anderen Seite verschwinden oder zurückgehen, wenn man zusätzlich die politischen Traditionen in ein Modell zur Erklärung der Wählerrekrutierung der Nationalsozialisten aufnimmt.

2. Datengrundlage

Um den Einfluß der Wählertraditionen des Kaiserreichs auf die Entwicklung der Nationalsozialisten in der Weimarer Republik bestimmen zu können, müssen die NSDAP-Anteile systematisch mit denjenigen der politischen Parteien vor 1918 verglichen werden. So kann beispielsweise die Frage, ob die NSDAP das Erbe ehemals liberal votierender räumlicher Einheiten antrat, erst beantwortet werden, wenn die Wähleranteile der Partei Hitlers systematisch mit denen der liberalen Parteien vor 1918 verglichen worden sind. Im Gegensatz zu vielen Fragen, zu deren Beantwortung die Historische Wahlforschung Aggregatdaten benutzt, weil keine Individualdaten zur Verfügung stehen, verlangt die hier aufgeworfene Problemstellung ausdrücklich nach Aggregatdaten.

Die im folgenden benutzten Aggregatdaten entstammen ausschließlich Veröffentlichungen amtlicher Stellen. Sie informieren über die Zahl der Wähler und Wahlberechtigten auf der Ebene der Reichstagswahlkreise des Kaiserreichs für die Wahlen zwischen 1871 und 1919 und der Kreise der Weimarer Republik für die Jahre 1920 bis 1933, ferner über die Verteilungen sozialstatistischer Merkmale. Die Daten sind zum Teil der wissenschaftlichen Öffentlichkeit seit längerem zugänglichen Datensätzen entnommen, zum Teil ergänzt, korrigiert oder modifiziert worden. Für die Analyse der Entwicklung des Parteiensystems im Kaiserreich dient der vom Inter-University Consortium for Political Research in Ann Arbor erstellte Datensatz »Electoral Returns for German Reichstag 1871-1912« als Ausgangspunkt. Diesem Datensatz sind die Angaben über die auf die Parteien abgegebenen Stimmen des jeweils ersten Wahlgangs mit wenigen Veränderungen entnommen worden. Grundlage der Weimarer Wahlen ist ein unter der Leitung von Jürgen W. Falter in der ersten Hälfte der achtziger Jahre im Rahmen des Projekts »Wählerbewegungen zum Nationalsozialismus« erstellter Datensatz, der die Wahldaten der einzelnen Parteien für alle Kreise bzw. kreisfreien Städte sowie einige Hundert Sozialvariablen umfaßt.

Allerdings verlangt die epochenübergreifende Fragestellung, einen Datensatz zu erstellen, der den gesamten Zeitraum des Deutschen Reichs umfaßt. Da sich die Grenzen der Reichstagswahlkreise des Kaiserreichs nicht mit denen der Verwaltungskreise am Ende des Kaiserreichs decken, letztere darüber hinaus nicht denen der Weimarer Republik gleichen, die nationale Grenze aufgrund der Gebietsabtretungen nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg zudem größere Veränderungen erfahren hatte und zahlreiche Verwaltungsreformen zum Ergebnis haben, daß sich die amtlichen Angaben auf unterschiedliche territoriale Einheiten beziehen, sind für längsschnittliche Vergleiche die in den Statistiken ausgewiesenen Beobachtungseinheiten zu über den Beobachtungszeitraum relativ stabilen 289 territorialen Untersuchungseinheiten zusammengefaßt worden.

3. Die Bestimmung der Wählertraditionen

Schon vor der Gründung des Deutschen Reichs hatten sich in Deutschland mehrere Parteien unterschiedlicher politischer Orientierung herausgebildet. Im Laufe der Geschichte des Kaiserreichs und der Weimarer Republik kamen dann zahlreiche politische Gruppierungen hinzu. Obwohl sich aufgrund von Umbenennungen und Spaltungen die Namen der politischen Parteien oftmals änderten und neue Parteien hinzukamen, geht die Forschung davon aus, daß die wahlberechtigte Bevölkerung ständig den gleichen politischen Grundströmungen gegenüberstand. In Beschreibungen des deutschen Parteiensystems werden daher die einzelnen Parteien in eine überschaubare Anzahl von Klassen eingeteilt - am häufigsten aufgrund der wahrgenommenen ideologischen Nähe -, und man spricht von politischen Lagern, Strömungen, Blöcken oder auch Parteienfamilien.

So geht nicht nur Ritter von vier, die historische deutsche Parteienlandschaft prägenden, politischen Hauptrichtungen aus, nämlich dem Konservatismus, dem politischen Katholizismus, dem Liberalismus und dem politischen Arbeiterbewegung. Auch Lepsius (1966) faßt die einzelnen Parteien zu vier, in der deutschen Gesellschaft schon vor der Reichsgründung bestehende, sozial-moralische Milieus repräsentierende politische Blöcke zusammen. Andere Autoren bevorzugen dagegen eine Dreiteilung des deutschen Parteiensystems. So stellt zum Beispiel Burnham (1972) den das Zentrum und die BVP umfassenden katholischen Block zwei im Protestantismus verankerten großen politischen Blöcken gegenüber ein die liberalen und konservativen Parteien, einschließlich der Regionalparteien und die NSDAP umfassendes bürgerliches Lager und ein aus SPD, USPD und KPD bestehendes marxistisches Lager. In der bundesdeutschen Historischen Wahlforschung hat sich vor allem Rohe (1992) in seiner Theorie des »Dreilager-Systems« dieser Sichtweise angeschlossen. Im folgenden wird der Einteilung der Parteien in vier Hauptgruppierungen (Liberale, Sozialisten, Konservative und politischer Katholizismus) zuzüglich der Nationalsozialisten gefolgt. Nur diese Klassifikation erlaubt die Überprüfung der Hypothese über den Zusammenhang zwischen der liberalen Wahltradition und dem Aufstieg des Nationalsozialismus.

Als Indikator für die Wahltradition eines Gebietes scheint es angemessen zu sein, statt die Stärke der politischen Hauptrichtungen in einzelnen oder eng zusammenliegenden Wahlen die Stärke in allen Wahlen heranzuziehen. Die Wahltraditionen im Kaiserreich werden daher an den Anteilen gemessen, die die Parteien, die einer politischen Hauptgruppierung zugeordnet werden, im Durchschnitt aller nationalen Wahlen zusammen erzielten. Die Entscheidung über die Zuordnung der einzelnen Parteien erfolgt auf der Basis einer Expertenbefragung. Forschungslologisch beruht sie auf einer Konvention; sie ist weder wahr noch falsch, kann sich aber im Forschungszusammenhang als mehr oder weniger fruchtbar oder unfruchtbar erweisen. Analog werden die politi-

sehen Traditionen eines Gebietes in einem bestimmten Zeitabschnitt wie der Reichsgründungszeit bestimmt.

Wenn die Stärke der Parteien thematisiert wird, stützen sich die meisten Studien auf die Anteile, die die einzelnen Parteien bzw. Parteigruppierungen an den abgegebenen gültigen Stimmen erhielten, ohne zu bedenken, daß eine derartige Prozentuierung in Arbeiten über die gesellschaftliche Verankerung der Parteien wenig angebracht ist weil der so ermittelte Wert keine zuverlässige Auskunft über die tatsächliche Unterstützung in einer territorialen Einheit gibt. Die herkömmliche Betrachtungsart blendet die NichtWähler aus, die in der Geschichte des Kaiserreichs erst in mehreren Wellen mobilisiert werden konnten. Fruchtbarer ist die Bezugsgröße Wahlberechtigte, vor allem in Untersuchungen, in denen es um die Wählerrekrutierung über einen sehr langen Zeitraum geht.

4. Das Wahlverhalten im Reichsgründungsjahrzehnt und der Aufstieg der NSDAP

Bereits bei den ersten Wahlen im Kaiserreich waren jene politischen Hauptgruppierungen angetreten, die das deutsche Vielparteiensystem viele Jahrzehnte tragen und die Angebotseite des politischen Marktes bestimmen sollten. Abgesehen von Umbenennungen und Spaltungen innerhalb der Hauptrichtungen warb mit den Nationalsozialisten erst im dritten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts eine neuartige politische Gruppierung um die Gunst der Bevölkerung. Der Umstand, daß schon zu Beginn des Kaiserreichs die vier politischen Hauptströmungen Liberalismus, Konservativismus, Katholizismus und Sozialismus im nationalen Parlament vertreten waren, hat viele Beobachter zu der Ansicht verleitet, im deutschen Parteiensystem hätten keine größeren Veränderungen stattgefunden. Die politischen Strömungen seien in der Reichsgründungszeit bereits voll ausgebildeten räumlichen sozialmoralischen Gesinnungsgemeinschaften verhaftet gewesen, die ihre Stabilität bis in die Weimarer Republik hinein garantiert hätten (Lepsius 1966).

In den siebziger Jahren gelang es allerdings erst drei politischen Hauptrichtungen, größere Wählersegmente zu rekrutieren: Konservative, Liberale und Zentrum. 1871 hatten 23,7 Prozent der Wahlberechtigten die Liberalen, 11,7 Prozent die konservativen Kandidaten und 9,5 Prozent die Zentrumsparterie unterstützt. Nur 1,6 Prozent der erwachsenen Männer hatten sich für die Sozialdemokraten entschieden. Der politische Liberalismus hatte sich in dieser Zeit als die weitaus stärkste politische Richtung im deutschen Parteiensystem etabliert (vgl. Winkler 1995, Kp. 3).

Zunächst soll die Frage beantwortet werden, in welcher Beziehung der Aufstieg der NSDAP zur Wählerrekrutierung der politischen Hauptgruppierungen im Reichsgründungsjahrzehnt steht. Die von Lepsius (1966) vertretene Milieu-

theorie unterstellt einen starken Zusammenhang zwischen dem Wahlverhalten im Reichsgründungsjahrzehnt und dem Aufstieg der NSDAP. Wir wollen uns an dieser Stelle aus räumlichen Gründen damit begnügen, die bivariaten Beziehungen aufzudecken und unsere Aufmerksamkeit auf folgende Frage richten: Waren die Nationalsozialisten in der Weimarer Republik dort besonders erfolgreich, wo in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts die liberalen Parteien ihre größten Erfolge erzielt hatten? Untersucht man den Zusammenhang zwischen den Wähleranteilen der NSDAP und den Wähleranteilen der politischen Hauptrichtungen in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wird zwar deutlich, daß Zusammenhänge zwischen dem frühen politischen Verhalten und dem Aufstieg der NSDAP bestehen, diese sind allerdings insgesamt nicht derart ausgeprägt, wie man hätte vermuten können. Sehr starke Zusammenhänge treten lediglich zwischen den Wahlerfolgen des Zentrums und dem Abschneiden der NSDAP hervor. Dort, wo das Zentrum in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Mittel überdurchschnittlich abgeschnitten hatte, erzielte später die Partei Hitlers weit unterdurchschnittliche Resultate. Im Quartil der Reichstagswahlkreise mit den besten Zentrums-Wähleranteilen stimmten so zum Beispiel bei der ersten Reichstagswahl im Jahr 1932 lediglich 18,5 Prozent der Wahlberechtigten für die NSDAP, 40,9 Prozent hingegen in dem Quartil der Gebiete, in denen das Zentrum kaum Wähler gefunden hatte.

Dagegen zeigt sich keine starke Beziehung zwischen den Erfolgen der NSDAP und denen der Liberalen. Tabelle 1 und Abbildung 1 belegen einen angesichts der Erwartungen relativ geringen statistischen Zusammenhang zwischen der frühen liberalen Wahltradition und den Wähleranteilen der Nationalsozialisten. Anders als Naßmacher ausführt, wird der statistische Zusammenhang mit dem Aufstieg der NSDAP sogar merklich geringer. Dieses Ergebnis widerspricht der These, die NSDAP habe das bereits zur Reichsgründung bestehende liberale Milieu beerbt.

Einen stärkeren positiven Zusammenhang kann man zwischen der frühen Wählerrekrutierung der Konservativen und den Erfolgen der Nationalsozialisten erkennen. So erzielte die NSDAP bei der ersten Reichstagswahl im Jahr 1932 in den Regionen mit den besten Resultaten der Konservativen in der Reichsgründungszeit (IV. Quartil) einen Wähleranteil von 36,4 Prozent, in den Regionen mit den schlechtesten Ergebnissen dagegen nur 26,0 Prozent. Allerdings zeigt sich auch, daß die Nationalsozialisten in den frühen konservativen Traditionsgebieten anfangs nur unterdurchschnittliche Resultate erzielten. Die Beziehung zur frühen konservativen Wählerrekrutierung änderte sich mit dem Aufstieg der NSDAP jedoch völlig. Tabelle 1 und Abbildung 1 belegen, daß die Nationalsozialisten immer mehr in die frühen konservativen Traditionsgebiete eindrangten.

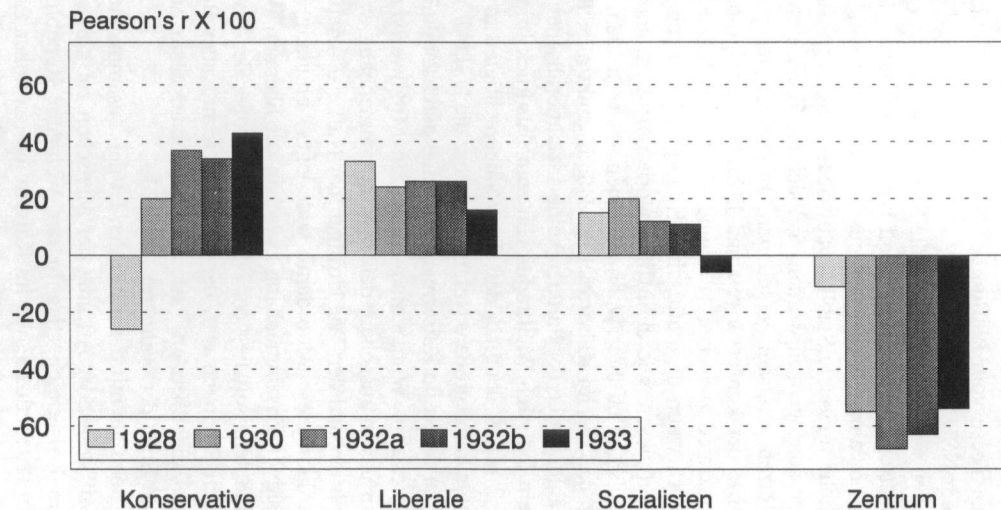
Aufschlußreich ist darüber hinaus der geringe (überwiegend positive) statistische Zusammenhang mit den frühen Erfolgen der Sozialdemokratie. In den Regionen, in denen die SPD zu Beginn des Kaiserreichs erfolgreich war, erzielten die Nationalsozialisten vor 1933 leicht überdurchschnittliche Resultate.

Tabelle 1: Die Stärke der NSDAP in Abhängigkeit von den Wähleranteilen der Parteienfamilien im Reichsgründungsjahrzehnt

Parteienfamilie in den 70er Jahren	Wähleranteile der Nationalsozialisten			
	1930	1932a	1932b	1933
Liberale				
1. Quartil	11,7	24,7	20,9	34,8
2. Quartil	15,3	31,9	27,0	39,8
3. Quartil	15,8	32,6	27,6	39,4
4. Quartil	15,3	32,8	28,2	39,2
Konservative				
1. Quartil	13,7	26,0	21,9	34,5
2. Quartil	14,7	30,3	26,0	37,3
3. Quartil	14,8	33,6	28,6	40,6
4. Quartil	17,0	36,4	30,8	44,8
Zentrum				
1. Quartil	18,9	40,9	34,8	46,6
2. Quartil	15,0	32,0	27,0	38,7
3. Quartil	14,7	29,8	25,5	37,3
4. Quartil	9,5	18,5	16,0	30,7
SPD				
1. Quartil	13,3	29,3	25,3	39,9
2. Quartil	15,4	32,7	27,7	40,8
3. Quartil	14,5	29,3	24,7	35,8
4. Quartil	16,1	33,0	28,1	38,0

Territoriale Einheiten nach den durchschnittlichen Wähleranteilen der Parteienfamilien in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts geordnet und sodann in vier gleich mächtige Klassen unterteilt.

Abbildung 1
Die Stärke der NSDAP in Abhängigkeit von
der Stärke der Parteienfamilien im Reichsgründungsjahrzehnt



5. Die Wahltraditionen im Kaiserreich und der Aufstieg der NSDAP

Wie gezeigt, weisen die Erfolge der NSDAP keine besonders ausgeprägten und einheitlichen Zusammenhänge mit den frühen Wahltraditionen auf. Akzeptiert man die Milieutheorie, die davon ausgeht, daß die Parteien auf räumlich konzentrierten politisch-moralischen Gesinnungsgemeinschaften beruhten, so müßte auch die These vom Einfluß der längerfristigen Wählertraditionen auf den Aufstieg der NSDAP verworfen werden. Die Traditionsthese kann jedoch aufrecht erhalten werden, wenn man die Stabilitätsannahme fallen läßt, die besagt, daß das deutsche Parteiensystem auf bereits zur Reichsgründungszeit voll ausgebildeten sozialmoralischen Milieus beruhte und die politischen Parteien daher eine hohe regionale Stabilität aufwiesen. Im Gegensatz zur Milieutheorie kann davon ausgegangen werden, daß sich die Tendenzen, bestimmte Parteien zu unterstützen, langsam veränderten. Tatsächlich verschoben sich die regionalen Profile der konservativen und liberalen Parteigruppierungen sowie der Sozialdemokraten zwischen 1871 und 1912 beträchtlich (vgl. Winkler 1995: 299ff.). Auch wenn die politischen Hauptgruppierungen nicht jene regionale Stabilität aufwiesen, wie die Milieutheorie postuliert, kann man die Regionen dennoch hinsichtlich ihrer Wahltraditionen unterscheiden. Bedenken muß man allerdings, daß die im Kaiserreich im Durchschnitt aller Reichstagswahlen erzielten Wähleranteile der Parteien keine sozialmoralischen Milieus repräsentieren, sondern lediglich Wahltraditionen zum Ausdruck bringen.

Tabelle 2 macht deutlich, daß die Wahlberechtigten in den liberalen Traditionsgebieten keine größere Neigung zeigten, die NSDAP zu wählen, als in den Regionen, in denen im Kaiserreich eher eine durchschnittliche Affinität zu den Liberalen bestand. Würde man allein den Mittelwertvergleichen folgen, so müßte man davon ausgehen, daß kein Zusammenhang zwischen der liberalen Wählertradition und den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten bestand. Die liberale Traditionsthese wäre damit widerlegt. Abbildung 2 zeigt jedoch einen klaren positiven Zusammenhang zwischen der liberalen Wahltradition im Kaiserreich und dem Aufstieg der NSDAP. Je größer der Anteil der Wahlberechtigten in den Regionen war, der im Durchschnitt aller Reichstagswahlen des Kaiserreichs die liberalen Parteien unterstützte, desto erfolgreicher war die NSDAP am Ende der Weimarer Republik.

Stärker noch als mit den Liberalen ist der Zusammenhang mit den Konservativen. Mit steigender Affinität der Menschen zur konservativen Hauptgruppierung im Kaiserreich stieg in der Weimarer Republik die Neigung, die NSDAP zu unterstützen. Wo im Kaiserreich ein hoher Prozentsatz der Wahlberechtigten gleichbleibend eine der konservativen Parteien unterstützte, votierten am Ende der Weimarer Republik besonders viele Wahlberechtigte für die Partei Hitlers.

Tabelle 2: Die Stärke der NSDAP in Abhängigkeit von den Wählertraditionen im Kaiserreich

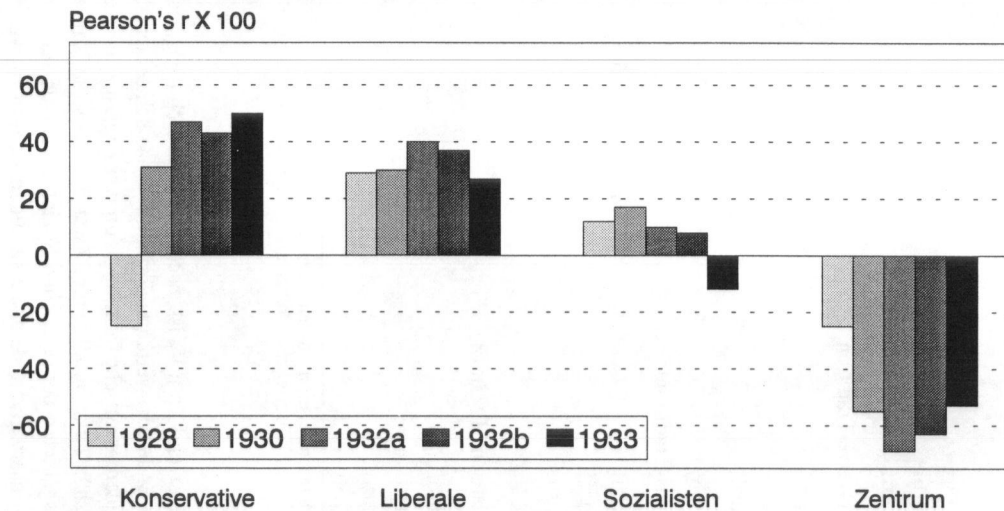
Wahltraditionen im Kaiserreich	Wähleranteile der Nationalsozialisten			
	1930	1932a	1932b	1933
Liberaler Tradition				
1. Quartil	10,6	21,7	18,6	33,1
2. Quartil	15,4	31,3	26,5	39,2
3. Quartil	16,0	34,2	28,9	40,5
4. Quartil	15,6	33,2	28,5	39,5
Konservative Tradition				
1. Quartil	13,0	23,7	19,8	33,0
2. Quartil	14,3	30,2	25,8	37,0
3. Quartil	15,2	34,0	29,2	40,7
4. Quartil	18,9	40,2	33,9	48,6
Zentrums-Tradition				
1. Quartil	18,7	40,6	34,2	46,8
2. Quartil	15,6	33,6	28,2	39,5
3. Quartil	14,6	29,1	25,1	36,9
4. Quartil	9,2	18,6	16,0	30,7
Sozialistische Tradition				
1. Quartil	11,6	25,7	22,1	37,4
2. Quartil	14,2	30,2	26,2	40,4
3. Quartil	16,1	33,4	28,0	40,5
4. Quartil	15,4	31,8	27,0	37,6

Territoriale Einheiten nach den durchschnittlichen Wähleranteilen der Parteienfamilien im deutschen Kaiserreich geordnet und sodann in vier gleich mächtige Klassen unterteilt.

Historiker und Politikwissenschaftler sind sich einig, daß die Nationalsozialisten am Ende der Weimarer Republik umso schlechter abschnitten, je stärker die sozialdemokratische Wahltradition war (vgl. u.a. Peukert 1987: 235). Auch diese Ansicht ist zu relativieren. Zwar hatten es die Nationalsozialisten in den Traditionsgebieten der deutschen Sozialdemokratie schwerer als in den liberalen und konservativen, dennoch schnitten sie dort im Mittel weder besser noch schlechter ab als in den traditionellen Tiefburgen der Sozialdemokraten.

Dagegen bestätigt sich erneut die Hypothese über die Beziehung zwischen der Zentrums-Tradition und dem Aufstieg der NSDAP. Dort, wo das Zentrum

Abbildung 2
Die Stärke der NSDAP in Abhängigkeit von
den Wählertraditionen im deutschen Kaiserreich



im Kaiserreich seine Hochburgen hatte, votierten in den dreißiger Jahren weit weniger Wahlberechtigte für die NSDAP als dort, wo es unterdurchschnittlich vertreten gewesen war.

Es ist gelegentlich die These vertreten worden, eine Uberale oder konservative Wählertradition habe einen idealen Nährboden für den Aufstieg der Nationalsozialisten geboten. Die empirische Analyse bestätigt zwar einen Zusammenhang zwischen den zuletzt genannten Wahltraditionen und dem Aufstieg der NSDAP. Die Stärke der Beziehungen zeigt aber, daß die Nationalsozialisten in keinem sehr engen Verhältnis zur liberalen Wahltradition standen. Und fragt man, wie gut die einzelnen Wählertraditionen ihre Erfolge erklären können, wird deutlich, daß einzelne Wählertraditionen nur eine geringe Streuung der NSDAP-Anteile erklären. So bindet die liberale Wahltradition einen erheblich geringeren Anteil der Varianz in den NSDAP-Anteilen als diverse sozialstrukturelle Merkmale. Maximal ein Fünftel der Variation der nationalsozialistischen Wähleranteile kann durch die Uberale Wählerrekrutierung im Kaiserreich erklärt werden. Allein die Zentrums-Tradition eignet sich als ein guter Prädiktor der NSDAP-Anteile. Naßmachers (1989: 82) allgemeine These, daß »die Uberalen Traditionsgebiete am Ende der Weimarer Republik ... von der NSDAP dominiert waren«, muß daher zurückgewiesen werden.

Geht man davon aus, daß nicht die Uberale Wahltradition, sondern eine liberale oder konservative Wahltradition eine Bedingung des Aufstiegs des Nationalsozialismus darstellte, so stellt sich die Frage, welche Erklärungsleistung beide Wahltraditionen gemeinsam erbringen. Bezieht man folglich die Resultate der Nationalsozialisten in einem Regressionsmodell gleichzeitig auf die liberale, konservative und sozialdemokratische Wählertradition, um die zwischen ihnen bestehenden Beziehungen kontrollieren zu können, zeigt sich, daß die Ausbreitung der NSDAP sowohl von der konservativen als auch von der liberalen Wählertradition stark begünstigt wurde, wobei sich erstere insgesamt als etwas einflußstärker erweist. Je mehr Wahlberechtigte im Kaiserreich über einen langen Zeitraum die Liberalen oder die Konservativen unterstützt hatten, desto stärker wurden am Ende der Weimarer Republik die Nationalsozialisten. Andererseits wird aber auch hier wieder deutlich, daß die politischen Traditionen die Anteile der Nationalsozialisten nicht besonders gut erklären. Allein die Kenntnis der durchschnittlichen Wähleranteile der liberalen und konservativen Parteien im Kaiserreich ist relativ wenig geeignet, die Stärke der Nationalsozialisten in den Jahren 1930 bis 1933 vorherzusagen. Dieser empirische Befund widerspricht der These von Rohe und Naßmacher, nach der die Uberale und/oder konservative Wählertradition der Ausbreitung des Nationalsozialismus einen idealen Nährboden bereitete und ihre Kenntnis sehr gute Prädiktoren des nationalsozialistischen Wählerverhaltens seien.

Kennt man lediglich die durchschnittliche Wählerrekrutierung der im Protestantismus verwurzelten Parteienfamilien, so läßt sich die Wählerrekrutierung der NSDAP selbst dann nicht besonders gut erklären, wenn man die sozialde-

Tabelle 3: Regression der Wähleranteile der NSDAP auf die Wählertraditionen im Kaiserreich

Modell	Wähleranteil der NSDAP				
	1928	1930	1932a	1932b	1933
Liberaler Tradition	.232	.376	.533	.508	.459
Konservative Tradition	-.190	.414	.593	.555	.588
Sozialistische Tradition	.034	.105	.011	-.008	-.194
R²	12%	26%	49%	43%	44%

Wahltradition: durchschnittlicher Wähleranteil der Parteienfamilien im deutschen Kaiserreich. Standardisierte Regressionskoeffizienten. Gewichtet mit der Anzahl der Wahlberechtigten zum jeweiligen Wahlzeitpunkt. N = 289.

mokratische Wählertradition einbezieht. Entgegen den Erwartungen geht diesem Erklärungsmodell zufolge von der sozialdemokratischen Wählertradition mit einer Ausnahme weder ein positiver noch ein negativer Einfluß auf die regionale Verteilung der NSDAP aus. Lediglich 1933 begrenzte sie deren Ausbreitung in einem unübersehbaren Maße.

6. Der Einfluß der Wahltraditionen nach Kontrolle sozialstruktureller Determinanten

Wie einleitend angemerkt, hat sich die neuere Historische Wahlforschung über den Aufstieg des Nationalsozialismus insbesondere mit dessen Verankerung in der Sozialstruktur beschäftigt. Sie hat u.a. ihr enges Verhältnis zur konfessionellen Gliederung der Regionen, zu deren Urbanisierungsgrad und wirtschaftlichen Struktur aufgezeigt und belegt, daß allein die Verstädterung und die Konfessionsstruktur einen beträchtlichen Anteil der Streuung der nationalsozialistischen Resultate bindet. Erklärungsmodelle, die lediglich den Grad der Urbanisierung und den Katholikenanteil berücksichtigen, weisen eine wesentlich höhere Erklärungsleistung auf als Modelle, die als erklärende Größen die konservative und Liberale Wählertradition im deutschen Kaiserreich beinhalten.

Da die Stärke der Wählertraditionen von der Konfessionsstruktur und weiteren sozialstrukturellen Größen beeinflusst wurde, ist es denkbar, daß die Zusammenhänge zwischen der konservativen und liberalen Wählertradition auf der einen und den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten auf der anderen Seite auf dem Umstand beruhen, daß erstere mit der Verteilung sozialstruktureller Merkmale korrelieren. Es stellt sich zum einen die Frage, inwiefern sich die beobachteten Zusammenhänge zwischen den Wählertraditionen und der Aus-

breitung der Nationalsozialisten durch die Einbeziehung sozialstruktureller Merkmale verändern und zum anderen, inwiefern Erklärungsmodelle, die neben den Wahltraditionen auch wichtige sozialstrukturelle Einflußgrößen berücksichtigen, Modellen überlegen sind, die allein sozialstrukturelle Determinanten oder Traditionsvariablen enthalten. Die empirische Prüfung derartiger Modelle ist notwendig, um eine Antwort auf die Frage zu finden, ob z. B. die Ueberale Wählertradition die Ausbreitung der Nationalsozialisten ursächlich förderte.

Die These vom kausalen Einfluß der liberalen Wählertradition kann als widerlegt angesehen werden, wenn sich zwischen ihr und der Wählerrekrutierung der NSDAP bei Kontrolle weiterer Determinanten des Wahlverhaltens keine beträchtliche Korrelation nachweisen läßt. Dagegen bewährt sie sich, wenn multivariate Analysemodelle einen direkten Effekt der liberalen Wählertradition auf die Ausbreitung der Nationalsozialisten nachweisen. Die Interpretationen Rohes und Naßmachers implizieren, daß der direkte Effekt der Ueberalen Wählertradition größer ist als der sozialstruktureller Determinanten.

Nimmt man außer einer Wählertradition von den sozialstrukturellen Merkmalen in einem ersten Schritt allein den Katholikenanteil in die Erklärungsmodelle auf, wird deutlich, daß die berichteten mittelstarken Beziehungen zwischen der liberalen und konservativen Wählertradition auf der einen und den NSDAP-Wähleranteilen auf der anderen Seite in nennenswertem Umfang zurückgehen. Die geringe positive Beziehung zwischen der sozialdemokratischen Wählertradition und der NSDAP verändert sich nicht nur in der Höhe; sie wechselt auch die Richtung. Was die Ueberale Wählertradition angeht, bedeutet dieser Befund, daß die überdurchschnittlichen Erfolge der Nationalsozialisten nicht der Ueberalen Tradition, sondern dem Protestantismus geschuldet sind.

Tabelle 4: Regression der Wähleranteile der NSDAP auf Wählertraditionen im Kaiserreich sowie den Katholikenanteil

Modell	Reichstagswahl				
	1928	1930	1932a	1932b	1933
Katholikenanteil	-.178	-.536	-.799	-.738	-.664
Liberaler Tradition	.145	.115	.143	.149	.136
Konservative Tradition	-.309	.055	.056	.061	.144
Sozialistische Tradition	-.049	-.147	-.360	-.353	-.505
R²	12%	32%	61%	53%	52%

Politische Tradition: durchschnittlicher Wähleranteil im Kaiserreich. Standardisierte Regressionskoeffizienten. Gewichtet mit der Anzahl der Wahlberechtigten zum jeweiligen Wahlzeitpunkt. N = 289.

Kontrolliert man den Katholikenanteil in einem erweiterten Erklärungsmodell, das sowohl die konservative, liberale und sozialdemokratische Wähler-

tradition als auch den Anteil der Katholiken an der Bevölkerung enthält, zeigt sich nicht nur eine deutlich höhere Erklärungsleistung. Vor allem zeigt sich der überragende Einfluß der Konfessionsverteilung auf die Ausbreitung der NSDAP. Der direkte Einfluß der mit dem Anteil der Katholiken an der Bevölkerung kovariierenden Wählertraditionen geht stark zurück bzw. verändert die Richtung. Während der direkte positive Einfluß der konservativen und liberalen Wählertradition auf die Ausbreitung der NSDAP unter Berücksichtigung der Konfessionsverteilung fast ganz zurückgeht, tritt der in der Literatur behauptete hemmende Einfluß der sozialdemokratischen Wählertradition jetzt deutlich hervor.

Die Literatur stimmt darin überein, daß neben dem Anteil der Katholiken unter den Wählern ein hoher Urbanisierungsgrad die Ausbreitung der NSDAP stark begrenzte. Bedenkt man, daß in erster Linie die Städte eine sozialdemokratische Wählertradition aufwiesen, die nach dem bisherigen Kenntnisstand wiederum die Resultate der Nationalsozialisten bei den Wahlen drückten, so könnte man die Hypothese formulieren, daß die negative Beziehung zwischen dem Grad der Verstädterung und den NSDAP-Wahlerfolgen eine Wirkung der sozialdemokratischen Wählertradition darstellt. Die sozialdemokratische Tradition der Städte erkläre die Korrelation zwischen der Urbanisierung und den Wähleranteilen der Hitler-Partei. In diesem Falle würde der Urbanisierung kein direkter, sondern nur ein über die sozialdemokratische Tradition vermittelter Einfluß auf die Wahlentwicklung der NSDAP zukommen.

Konfrontiert man dieses u.a. von Burnham (1972) und Lepsius (1966) behauptete Beziehungsgeflecht mit den Daten, stellt sich entgegen den Erwartungen heraus, daß von der sozialdemokratischen Wählertradition nach Kontrolle der Urbanisierung und der Konfessionsverteilung lediglich bei der Reichstagswahl 1933 ein schwacher negativer direkter Effekt auf die Ausbreitung der Nationalsozialisten ausgeht. Die Urbanisierung hemmte danach unabhängig von der sozialdemokratischen Tradition und der konfessionellen Verteilung die Wählermobilisierung der NSDAP, die sich immer stärker zu einer Partei des ländlichen-protestantischen Bevölkerungsanteils entwickelte. Kontrolliert man den Grad der Verstädterung und die Konfessionsverteilung, machte es für die Ausbreitung der NSDAP faktisch keinen Unterschied, ob in den Regionen die Sozialdemokraten im Kaiserreich erfolgreich waren. Folglich kann es nicht der sozialdemokratische Kontext gewesen sein, der die Ausbreitung der NSDAP bremste. In den **Urbanen** Regionen hatten sich vielmehr unabhängig von der Stärke der sozialdemokratischen Partei politische Einstellungen herausgebildet, die den Aufstieg der NSDAP begrenzten.

Wenn schon kein nennenswerter direkter negativer Zusammenhang zwischen der sozialdemokratischen Wählertradition und dem nationalsozialistischen Wählerverhalten festzustellen ist, läßt sich dann auch nach Kontrolle der Verstädterung der immer wieder konstatierte positive direkte Effekt von der liberalen und konservativen Wählertradition auf die Ausdehnung der NSDAP

Tabelle 5: Regression der NSDAP-Anteile auf den Katholikenanteil, die Verstädterung und die sozialdemokratische Wählertradition

Modell	Wähleranteil der NSDAP				
	1928	1930	1932a	1932b	1933
Sozialistische Trad.	.382	-.027	-.074	-.045	-.147
Katholikenanteil	.100	-.578	-.793	-.727	-.679
Urbanisierung	-.303	-.167	-.359	-.387	-.495
R2	6%	32%	65%	59%	62%

Tradition: durchschnittlicher Wähleranteil im Kaiserreich. N = 289. Standardisierte Regressionskoeffizienten. Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung 1925. Urbanisierung: Prozentsatz der in Gemeinden ab 5000 Einwohner lebenden Personen 1925. Gewichtet mit der Anzahl der Wahlberechtigten zum jeweiligen Wahlzeitpunkt.

Tabelle 6: Regression der NSDAP-Anteile auf den Katholikenanteil, die Verstädterung sowie die liberale, konservative und sozialdemokratische Wählertradition

Modell	Wähleranteil der NSDAP				
	1924a	1928	1930	1932a	1933
Katholikenanteil	-.003	-.057	-.469	-.658	-.471
Urbanisierung	-.272	-.319	-.176	-.371	-.505
Liberale Tradition	.110	.164	.126	.169	.170
Konservative Trad.	.035	-.297	.063	.074	.166
Sozialistische Trad.	.325	.232	.008	-.034	-.059
R2	8%	17%	33%	67%	63%

Tradition: durchschnittlicher Wähleranteil im Kaiserreich. N = 289. Standardisierte Regressionskoeffizienten. Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung 1925. Urbanisierung: Prozentsatz der in Gemeinden ab 5000 Einwohner lebenden Personen 1925. Gewichtet mit der Anzahl der Wahlberechtigten zum jeweiligen Wahlzeitpunkt.

nachweisen? Während sich nach Kontrolle des Urbanisierungsgrades der berichtete negative Zusammenhang zwischen der sozialdemokratischen Wählertradition und der Ausdehnung der NSDAP stark verändert, bleiben die schwachen positiven Zusammenhänge zwischen der konservativen und liberalen Wählertradition auf der einen und dem nationalsozialistischen Wählerverhalten auf der anderen Seite unverändert. Auch in einem Erklärungsmodell, das neben der Konfessionsverteilung und dem Urbanisierungsgrad die Wählertraditionen enthält, kann nur ein schwacher direkter Einfluß der liberalen Wählertradition auf das nationalsozialistische Wählerverhalten nachgewiesen werden. Selbst von der konservativen Tradition geht bis einschließlich 1932 nur ein geringer direkter Einfluß auf die Wählerrekrutierung der NSDAP aus. Nicht die Wählertraditionen, sondern die beiden Sozialstrukturvariablen erklären nach diesen Modellen einen großen Teil der Streuung der NSDAP-Wähleranteile. Die empirischen Forschungsergebnisse widersprechen der These, in erster Linie seien die Wählertraditionen für die regionale Streuung der Nationalsozialisten verantwortlich.

7. Zusammenfassung

Obwohl die Historische Wahlforschung viele neue Erkenntnisse über die Anhängerschaft der Nationalsozialisten sowie die Verankerung der sozialistischen, konservativen, liberalen und katholischen Parteien zutage gefördert hat, sind doch noch einige zentrale Fragen offen geblieben. Hierzu gehört zum einen die Frage, in welchem Zusammenhang die Wählerrekrutierung der NSDAP mit dem Wahlverhalten vor 1918 steht und zum anderen das theoretische Problem, welche Rolle den politischen Traditionen in Erklärungsansätzen des Aufstiegs der nationalsozialistischen Bewegung zukommt. Im vorliegenden Beitrag ist daher der Versuch unternommen worden, die Wählerrekrutierung der NSDAP einerseits mit den Wahlergebnissen der politischen Parteien im Reichsgründungsjahrzehnt, andererseits mit den regionalen Wählertraditionen im Kaiserreich in Verbindung zu setzen.

Die empirische Analyse hat gezeigt, daß die NSDAP in erster Linie eine sozialstrukturell definierte Partei war. Die sozialstrukturellen Gegebenheiten erweisen sich für den Aufstieg der Nationalsozialisten als wichtiger als die politischen Traditionen. Kontrolliert man gleichzeitig die Konfessionsverteilung, den Grad der Urbanisierung sowie Wählertraditionen, gehen die stärksten Effekte von den Sozialstrukturvariablen auf die NSDAP-Wahlerfolge aus. Im Vergleich zum Katholikenanteil und zum Urbanisierungsgrad ergeben sich für die liberale und konservative Wählertradition lediglich schwache Effekte. Zwar geht ein Einfluß von der liberalen Wählertradition auf das nationalsozialistische Wählerverhalten aus. Die Beziehung erweist sich aber nicht als derart eindeutig, wie dies in der Literatur unterstellt wird. Für die Erfolge der Nationalso-

zialisten machte es in Wirklichkeit nur einen kleinen Unterschied, ob die Regionen eine liberale Vergangenheit aufwiesen oder nicht. Da diese Ergebnisse im Widerspruch zur Milieutheorie stehen, erweisen sich auch alle Interpretationen als unhaltbar, die die Milieutheorie voraussetzen.

Darüber hat sich gezeigt, daß die Erklärungsleistung von Modellen des nationalsozialistischen Wählerverhaltens durch den Einbezug der liberalen und konservativen Wählertraditionen nicht wesentlich gesteigert wird. Kontrolliert man die Wählertraditionen, verändern sich die Beziehungen zwischen den sozialstrukturellen Bestimmungsfaktoren und den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten kaum. Kontrolliert man die sozialstrukturellen Merkmale, ändern sich die Beziehungen zwischen den Wählertraditionen und den Resultaten der NSDAP. Die regionale Streuung der NSDAP-Anteile geht fast ausschließlich auf das Konto der Konfessionsverteilung und das des Urbanisierungsgrades. Die Befunde widersprechen der weit verbreiteten Auffassung, die NSDAP habe die Liberalen beerbt. Dagegen stützen sie die Hypothese, daß es bei der NSDAP um eine die Wählertraditionen übergreifende Sammlungsbewegung gehandelt hat.

Literatur

- Bracher, Karl Dietrich, 1978: *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie*, 5. Aufl., Königstein/Ts.
- Broszat, Martin, 1987: *Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik*, 2. Aufl., München.
- Burnham, Walter D., 1972: Political Immunization and Political Confessionalism. The United States and Weimar Germany, in: *JIH* 3, S. 1-30.
- Childers, Thomas, 1983: *The Nazi Voter. The Social Foundation of Fascism in Germany 1919-1933*, Chapel Hill und London.
- Falter, Jürgen W., 1991: *Hitlers Wähler*, München.
- Falter, Jürgen W., 1984: Politische Konsequenzen von Massenarbeitslosigkeit. Neue Daten zu kontroversen Thesen über die Radikalisierung der Wählerschaft am Ende der Weimarer Republik, in: *PVS* 25, S. 275-295.
- Falter, Jürgen W. u.a., 1983: Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus. Eine empirische Analyse des Beitrags der Massenerwerbslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933, in: *KZSS* 35, S. 525-554.
- Falter, Jürgen W., 1982: Radikalisierung des Mittelstandes oder Mobilisierung des Unpolitischen? Die Theorien von Seymour Martin Lipset und Reinhard Bendix über die Wählerschaft der NSDAP im Lichte neuerer Forschungsergebnisse, in: Peter Steinbach (Hrsg.), *Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß*, Stuttgart, S. 438-469.

- Falter, Jürgen W., 1979: Wer verhalf der NSDAP zum Sieg? Neuere Forschungsergebnisse zum parteipolitischen und sozialen Hintergrund der NSDAP-Wähler 1924-1933, in: *APuZ*, B28-29, S. 3-21.
- Falter, Jürgen W. und Dirk Hänisch, 1986: Die Anfälligkeit von Arbeitern gegenüber der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1928-1933, in: *AfS* 26, S. 179-217.
- Falter, Jürgen W., Thomas Lindenberger und Siegfried Schumann, 1986: *Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933*, München. Geiger, Theodor, 1930: Panik im Mittelstand, in: *Die Arbeit* 7, S. 637-654.
- Hänisch, Dirk, 1983: *Sozialstrukturelle Bestimmungsgründe des Wahlverhaltens in der Weimarer Republik. Eine Aggregatdatenanalyse der Ergebnisse der Reichstagswahlen 1924 bis 1933*, Duisburg.
- Hamilton, Richard F., 1982: *Who Voted for Hitler?* Princeton, New York.
- Heberle, Rudolf, 1963: *Landbevölkerung und Nationalsozialismus: Eine soziologische Untersuchung der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein 1918 bis 1932*, Stuttgart.
- Lepsius, M. Rainer, 1966: Parteiensystem und Sozialstruktur: zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Wilhelm Abel u.a. (Hrsg.), *Wirtschaft, Gesellschaft und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge*, Stuttgart, S. 371-393.
- Naßmacher, Karl-Heinz, 1979: Zerfall einer liberalen Subkultur. Kontinuität und Wandel des Parteiensystems in der Region Oldenburg, in: Kühr, Herbert (Hrsg.), *Vom Milieu zur Volkspartei. Funktionen und Wandlungen der Parteien im kommunalen und regionalen Bereich*, Königstein/Ts., S. 29-134.
- Naßmacher, Karl-Heinz, 1981: Kontinuität und Wandel eines regionalen Parteiensystems. Zur politischen Entwicklung Oldenburgs im 20. Jahrhundert, in: Wolfgang Günther (Hrsg.), *Sozialer und politischer Wandel in Oldenburg. Studien zur Regionalgeschichte vom 17. bis 20. Jahrhundert*, Oldenburg, S. 221-251.
- Naßmacher, Karl-Heinz, 1989: *Parteien im Abstieg. Wiederbegründung und Niedergang der Bauern- und Bürgerparteien in Niedersachsen*, Opladen.
- Neumann, Sigmund, 1977: *Die Parteien der Weimarer Republik*. Mit einer Einführung von Karl Dietrich Bracher, 4. Aufl., Stuttgart.
- Peukert, Detlef J., 1987: *Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Moderne*, Frankfurt am Main.
- Rohe, Karl, 1992: *Wahlen und Wählertraditionen in Deutschland. Kulturelle Grundlagen deutscher Parteien und Parteiensysteme im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main.
- Rohe, Karl, 1990: *German Election and Party Systems in Historical and Regional Perspective: An Introduction*, in: ders. (Hrsg.), *Election, Parties and Political Traditions. Social Foundations of German Parties and Party Systems, 1867-1987*, New York, Oxford, München.

Winkler, Jürgen R., 1995: *Sozialstruktur, politische Traditionen und Liberalismus. Eine empirische Längsschnittstudie zur Wahlentwicklung in Deutschland 1871-1933*, Opladen.